

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Friedenslieder

[urn:nbn:de:bsz:31-343113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343113)

Friedenslieder.

---

3 2 0 0 1 1 0 1 1 7 8

Die  
Nen  
Nicht  
Ist  
Ihr  
Ich  
Was  
In  
Wie  
Wie  
Wie  
A  
So  
Bren  
Gan

## E r m a h n u n g.

Vom erhabenen Sitze  
Bietet Weisheit den Frieden;  
Menschen, stoßet ihr Kleinod  
Nicht mit frevelndem Arm zurück!

Ihr dort oben auf Thronen  
Ihr dort unten in Hütten,  
Ach ihr alle bedürftet,  
Was die segnende Göttinn beut.

Und der himmlischen Gabe  
Weicht die Spende des Glückes,  
Wie dem Wesen das Traumbild,  
Wie der Sonne die Mitternacht.

Alles gibt sie mit Einem:  
So aus saftiger Knospe  
Brechen Blätter und Blüthen  
Sammt der goldenen Frucht hervor.

Zwar der trotzig Krieg hält,  
 Auch erhoben die Rechte,  
 Euch zu bieten den Lorbeer,  
 Der von Thränen und Blute träuft,

Euch zu bieten ein hohes  
 Denkmahl, wo den Erschlagenen  
 Eure Kasse zertraten,  
 Eure Flamme die Wohnung fraß.

Doch auf Leichen und Elend  
 Sind Trophäen erbauet;  
 Und vom Fluche der Menschheit  
 Welkt der strahlende Siegerkranz.

Denn die Grazien alle  
 Scheucht das Schlachtengetümmel.  
 Rund um tosende Lager  
 Haufen Hunger und Schrecken her.

Hirt und Heerde verschwinden.  
 Weg vom Pfluge gerissen  
 Sieht der jammernde Landmann  
 Sieht getödtet den Ackerstier.

Und es blühet die Distel,  
 Wo die trüchtige Aehre  
 Einß den winkenden Fruchthalm  
 Zu der Sichel des Schnitters bog.

Wie, ihr Menschen? und eure  
 Zwietracht glühet noch immer?  
 Alle Segen der Liebe  
 Wiegt euch blutige Rache auf?

Ist's nicht süßer, im Schatten  
 Stillter Haine zu wandeln,  
 Froh zu sitzen am Heerde,  
 Wenn der knatternde Funke flucht,

Als im WaffengeröÙe  
 Hin zum Tode zu stürmen,  
 Wo die donnernde Feldschlacht  
 Sich durch sieben Gefilde wälzt?

Sollen Thränen der Bräute  
 Ewig fließen auf Gräber?  
 Soll die harrende Mutter  
 Nimmer sehen den Erstlingssohn?

Habt ihr Kinder geboren,  
 Und in Nächten gepflegt,  
 Daß am ranchenden Schwerte  
 Sie verströmten die Lebensfluth?

Krieg und Frieden! — Da liegen  
 Eure Loose geworfen.  
 Und doch schwanket die Waage!  
 Und doch steht ihr, und wählet nicht!

Eilt aus Wettergewölkern  
 Hin zur Halle der Eintracht.  
 Dort auf ewigem Grunde  
 Dort nur harret das Völkerheil!

Eurer Tausenden viele  
 Sieht die Erde geboren;  
 Mehr der Tausenden faßte  
 Noch der Nährerin Mutterchoos.

Und die Hungernden alle  
 Werden essen — es werden  
 Nackte Horden erwärmen,  
 Wenn ihr Brüder und Freunde seyd.

Nehmt denn, Menschen, den Frieden.  
 Aus den Händen der Weisheit!  
 Stoßt die Gabe der Göttinn  
 Nicht mit frevelndem Arm zurück!

### Gebeth um Frieden.

Allgütiger, des Blick voll Huld hernieder  
 Auf alles Volk der Mutter Erde siehst;  
 Vor welchem dort gebückt ein Weltgebieter,  
 Und dort ein Sklave kniet.

Dem tiefe Nacht mit ihren schauervollen  
 Gebilden strahlt wie eine Sonnenspur;  
 Nach dessen Wink in ew'gen Kreisen rollen  
 Die Räder der Natur.

O höre, höre deiner Menschen Flehen;  
 Eh noch der Raub die letzte Hütte leert;  
 Und laß in dieser Zeiten Sturm geschehen,  
 Was es von dir begehrt.

Herr, send' ihn, sende deinen ersten Engel,  
 Den holden Frieden, der die Freude weckt,  
 Und mit dem Rosenfittig alle Mängel  
 Des Erdenslebens deckt.

Von deinem Throne, schweb' er säuselnd nieder,  
 Sein Antlig lächle Tod und Hunger fort,  
 Vereine die entzweyten Herzen wieder,  
 Vereine Hand und Wort!

Er komm' und lasse nach unzählbar'n Leiden  
 Erquickung über Nationen thau'n;  
 Er komm' und helf' uns unsre Heerden weiden,  
 Helf' unsre Felder bau'n.

Und schlinge so bey'm Schall der Dankgesänge  
 Um jede Burg, um jedes Vaterland,  
 Um Süd und Nord, und alles Volkes Menge  
 Sein zartes Rosenband.

## Friedensgerüchte.

Eine Sonne war uns des Friedens Hoffnung:  
 Allen leuchtete sie so mild und tröstend.  
 Aber blicket nicht hin! denn Donnerwolken  
 Bergen ihr Antlitz.

Kehe wieder zurück mit deinen Strahlen,  
 Eh' in doppelte Nacht das Land versinket!  
 Licht der Freude! voll heisser, banger Ahnung:  
 Harren wir deiner.

Also harret auf nassgeweinem Lager  
 Stumm der Kranke des hochbeschwornen Boten,  
 Bis Genesung er bringt, und laut des Arztes  
 Kommen verkündet.

## Die Ankunft des Friedens.

Wer schwebt herab im Lichtgewande,  
 Hehr, wie die Morgenwolke wallt?  
 Wen grüßen jubelnd alle Lande?  
 O wer, wer ist der Gottgesandte,  
 Wer die himmlische Strahlengestalt?

Friede, du bist,  
 Göttlicher du!  
 Friede, du kommst!

\*

Engelmelodien künden  
 Dich dem frohen Erdkreis an.  
 Dort auf Bergen, hier in Gründen  
 Decken Blüthen deine Bahn.  
 Eilend wie zu Freudenfesten  
 Flügeln Ströme ihren Lauf.  
 Dir entgegen spannt in Westen  
 Sich der Purpurschleier auf;  
 Friede, du kommst!

\*

Dort lag, entwöhnt der Freuden,  
 Mein Harfenspiel in Todesnacht geschreckt.  
 Du Lebenbringer hast die Saiten  
 Zu donnernden Hymnen erweckt!  
 Friede, du kommst,  
 Friede, du kommst!

\*

Dankend sehn in fernen Zonen  
 Völker deinen Sonnengang.  
 Dir erschallt von Millionen,  
 Dir aus Hütten- und von Thronen  
 Feyerlicher Lobgesang.  
 Wilde, schlachtgewohnte Krieger  
 Gehn, gebändiget durch dich,  
 Unter Schatten lagert sich  
 Der Besiegte mit dem Sieger.  
 Weggescheucht ist Todeswuth,  
 Weg die Furiengerberde!  
 Nimmer beb't vom Kampf die Erde;  
 Nimmer wallt des Meeres Fluth  
 Schäumender von Menschenblut.

Seht wie am gesenkten Schwerte  
Dort die Hand des Helden ruht!

Friede, du kommst,

Friede, du kommst!

\*

Und der Weisheit Winke leiten

Ihres Sohnes Wiederkehr.

Harmonie und Liebe schreiten

Hoch an ihrem Bruder her.

Wo er ziehet, flusst Gedeihen

Heber Flur und Strom und Haith.

Ihn umfaßt in tausend Reihen,

Was da lebet, groß und klein.

Friede, du kommst,

Göttlicher du!

Friede, du kommst!

\*

Sald an vollen Saaten siehet

Unberaubt der Ackermann.

Fromme, müde Pilger wehet

Süße Ruh am Hügel an.

Hirtin  
Blüten  
Der  
Hoch  
fliegt  
Das  
Kunf  
Wied

Die  
Der  
Du  
Der  
Die  
Dich  
Sich  
Der

Hirten, aller Furcht entladen,  
 Flöten ihrer Heerde nach,  
 Oder schlummern ein am Bach!  
 Hoch von sicheren Gefaden  
 Fliegt beym Tanz der Dreaden  
 Das gebauchte Segel hin.  
 Kunst und Güterfülle ziehn  
 Wieder ein in öde Staaten.

Friede, du kommst,  
 Göttlicher du!  
 Friede, du kommst!

\*

Die Mutter horcht dem nahenden Getöse  
 Des Heers, das fern nach seinen Hütten schaut.  
 Du, Geber, bringst die Heldensöhne  
 Der Glücklichen! Dir dankt die Thräne  
 Die auf verwelkter Wange thaut. —  
 Dich segnet, wer nach langem Harma  
 Sich wieder freut, dich segnet laut  
 Der Greis, umtanzt vom Entelschwarme,

Und in des Jünglings Arme  
Wirft sich die harrende Braut.  
Friede, du kommst,  
Ja, du kommst!

\*

Deine Morgenröthe sieget  
Ueber schwarzes Mißgeschick!  
Deinem Blick entgegen sieget,  
Der gestäubten Menschheit Blick.  
Ach du nahest — und die Plage  
Wandelt sich in Wohlgefühl;  
Leiser tönt der Völker Klage,  
Freude rauschet ihr Gewühl!  
Sey denn, Herrlicher, gepriesen!  
Alle Herzen öffnen sich;  
Unsre Jubellieder grüßen  
Unsre Wünsche segnen dich!  
Dich auf immer zu umfassen,  
Hält das ganze Vaterland  
Mit allmächtigem Verlangen,  
Seine Arme ausgespannt.

Und daß Krieg und Höl' erblaffen,  
 Bebt der feyerliche Schwur.  
 Nimmer, nimmer dich zu lassen,  
 Durch die Tiefen der Natur.

### Das Glück des Friedens.

Er schwebt herab, der langersehnte Friede,  
 Vom Himmel, seinem hehren Vaterland,  
 Taucht ihm entgegen, der die Eumenide  
 Des Krieges fest mit ehernen Fesseln band.

Ihr schwarzer Fuß zertrat des Feldes Segen,  
 Ihr Hauch verödete die weite Flur,  
 Wie, wenn der Aetna zürnt im Feuerregen,  
 So zeichnete Verwüstung ihre Spur.

Vom Tagus bis zu Hollands Meergestade,  
 Und wo die Eiber gelbe Fluthen rollt,  
 Am Po, am Lechstrom, und wo die Najade  
 Des Rhains dem Rheingott ihre Trauben zollt.

Wie mancher blutete im heißen Kampfe  
Für eigne Meynung und für fremden Wahn!  
Die Sonne ward umwölkt vom Pulverdampfe,  
Es färbte Blut den weiten Ocean.

In Hütten Jammer, Jammer in Pallästen,  
Kein Lied, kein Hall der Freude tönte mehr!  
Es irrten, aufgeschreckt von ihren Fessen,  
Die Reichen ohne Dach und Brot umher.

Der Landmann sucht' im Schatten junger Neben  
Sein Haus, das ihm so manche Freude gab,  
Er rief den Sohn, die Tochter, und mit Beben  
Erblickt' er schwarze Drücker und ein Grab.

Die Gattinn lehnte ihre blasse Wange  
An des gewürgten Satten Afschenkruge —  
Die Menschheit schien reif ihrem Untergange —  
Doch der im Himmel sprach: Es ist genug!

Nun darf der Menschheit Genius nicht zagen,  
Die Barbarei trägt nicht den Sieg davon.  
Ha seht, es folgt auf dem bekränzten Wagen  
Der Ueberfluß dem jungen Frieden schon!

Zwar langsam nur verharrst so manche Wunde,  
 Die uns die Furie des Krieges schlug!  
 Nur Wüsten sind igt da, wohin, im Bunde  
 Mit Höllengeistern, sie die Fackel trug.

Du kannst mir meinen Sohn nicht wiedergeben!  
 So ruft der Greis — allein an seinem Stab;  
 Du weckst mir meinen Jüngling nicht ins Leben!  
 So ruft die Braut an des Geliebten Grab.

Weint immerhin, denn nur auf Dornenwegen  
 Gehn Menschen ihrem hohen Ziele zu.  
 Dem Frieden strecken wir die Hand entgegen,  
 Und sind doch nicht geschaffen für die Ruh.

In heißen Kämpfen läßt sich nur gewinnen,  
 Was auch den Feigen oft zu Thaten treibt,  
 Und, wenn der Erde Nebel all zerrinnen,  
 Ein Eigenthum für bessere Welten bleibt.

Ihr, deren Namen keine Steine sagen,  
 Die ihr gefallen seyd am Tag der Schlacht,  
 Ich störe euren Schlummer nicht durch Klagen,  
 Ein Morgen folgt auf diese lange Nacht.

Sie, die von fernher, sich zu würgen, kamen,  
 Sie reichen beym Erwachen sich die Hand;  
 Der Name Mensch gilt dann von allen Namen  
 Allein, und all' empfängt ein Vaterland.

### Die Quelle.

Vor wildem Lärm geborgen,  
 Der Menge unbekannt,  
 Vergess' ich Gram und Sorgen  
 An meiner Quelle Rand.

Da spielt sie mit der Eiche  
 In nachbarlichem Bund,  
 Und gießt durch junge Sträucher  
 Sich in den Wiesengrund.

Wer ist es, wer ergründet  
 In Klüften ihre Bahn?  
 Kein wildes Rauschen kündigt  
 Die Felsentochter an.

Die kleinen Wellen gleiten  
 Unhörbar manchem Ohr.  
 So walt sie unter Weiden  
 Am trauten Stamm hervor.

Wie stießen die Krystalle  
 So lieblich und so rein!  
 Ha keine Zähre falle,  
 Kein Seufzer sinke drein!  
 Sie würden dich entweihen,  
 Dich, die so fromm und mild  
 Geschaffen zum erfreuen,  
 Den Durst der Wesen stillt.

Mir lacht das Moos entgegen,  
 Der Stein, von dir berührt.  
 Im Thale walt der Segen,  
 Mit dir hinabgeführt.  
 Dort windet sich im Düstern  
 Des tiefen Baches Lauf.  
 Dort steigt die Grundel lustern  
 Nach deinem Naß herauf.

Lamen,

Namen

Der Blumen bunt Geschmeide  
 Glänzt dankend um dich her.  
 Nie trinkt die Pappelweide  
 Nie deinen Becher leer.  
 Verwandelt lebst du, Holde,  
 In deines Grases Saum,  
 Und schimmerst bald im Golde  
 Der Frucht vom Apfelbaum.

Der Weib, entbrennt vom Raube,  
 Löscht hier die Flammengluth,  
 Hier schöpft die Ringeltaube  
 Für ihre nackte Brut.  
 Die bangen Mutterwehen  
 Des Wildes fühlest du,  
 Strömst menschenscheuen Rehen  
 Geheime Labung zu.

O liebe, sanfte Quelle!  
 Du bist des Friedens Bild,  
 Wenn rein, wie Spiegelhelle,  
 Dein Schoos von Segen schwillt.

---

Geräuschlos und bescheiden  
Fleusst deine Silberfluth.  
Und doch so reich an Freuden,  
Und doch so rein und gut!

Verseukt von euern Wehen  
In sie den letzten Rest,  
Und laßt uns froh begehen  
Des Friedens holdes Fest,  
Saturnus goldne Zeiten  
Dem Enkel prophezeih'n,  
Und unsrer Harfen Saiten  
Der bessern Nachwelt weih'n!

---

## Der Regenbogen.

Die Hügel leuchten, sing' es, o Lobgesang,  
 Die Hügel leuchten unter dem schreitenden  
 Ehrenbogen der Schöpfung;  
 Sieh! dort steigt er himmelan!

Von ihm durchschimmert, wehen des Buchenhains  
 Beträufte Wipfel; Purpur und Sonnengold  
 Sind die Blätter des Strauches!  
 Ist der fliegende Wasserstaub!

Ein Riese steht er oben am Hochgebirg,  
 Und küßt die Wolke, weil ihn im Mutterblicke  
 Dort die liebende Sonne  
 Rund herüber geboren hat.

Nach seiner Mitte strebet ein Weib' und sinkt —  
 Mit allen Strahlen säugt ihn die Mutter — und  
 Immer weiter und weiter  
 Dehnt der himmlische Riese sich.

Kommt her zu messen eure Tropfäen hier,  
 Ihr Welterobrer! führet die Tausende  
 Eurer blutigen Krieger  
 Hier die strahlende Wölbung durch.

Dort, wird man rufen, schauet, dort kriechen sie!  
 So krecht des Busches tosendes Emsenvolk  
 Einem weilenden Wandrer  
 Zahllos zwischen den Füßen hin.

Sei mir gesegnet, daß du des Menschen Trost  
 So mächtig beugest, Zeuge der Herrlichkeit!  
 Ganze Länder und Ströme  
 Seen und Alpen umschreitest du.

Und weit hinunter kündet dein Siebensein  
 Gedeih'n und Frieden. Wer die gewaltige  
 Sonne sandte, geboth auch  
 Dir, zu kommen, du Strahlensohn!

Vom Sturm getragen wogte das Wetterheer.  
 Lang strömt es nieder über dem Aehrenfeld!  
 Sieh, da brachtest du schwebend  
 Allerfreuende Bottschaft uns.

„ Es ist vorüber! Kinder, der Ewige  
 „ Fürnt nicht der Erde; Segen vergeudet er.  
 „ Kommt und fasset Vertrauen!  
 Friedlich ruhet das Land umher.

So sprachst du niederschauend, und leuchtetest  
 Von deinem Schöpfer. Ach nun umfahest du  
 Gleich dem scheidenden Freunde,  
 Der nach Monden zurücke kehrt,

Voll süßer Inbrunst, Gotte der Lieb', umfaßt:  
 Du diese Landschaft, wie du dich tröstend einst.  
 Um die triefenden Wälder  
 Wandtest, als die Erretteten

Nun aus der Arche gingen. — Verweile doch,  
 Daß deiner Streifen sanfte Begattungen  
 Lang dieß Auge noch trinke,  
 Erinke, bis es gesättigt ist.

Ich sah des Menschen täuschendes Ebenbild  
 Von Meisterhänden täuschend auf Tuch gestellt,  
 Daß aus jeglicher Muskel  
 Sichtbar zückte sein hoher Geist.

Doch Friedensbote, Vogen! wer mahlet dich?  
 Vor deiner Schöne knieen die Raphael,  
 Werfen nieder den Pinsel  
 Und das dürftige Farbenbrett.

Die Abendröthe hebet ihr Haupt empor,  
 Und läßt vom Meer' auf ihre Gewande wehn:  
 Aber herrlicher stehst du,  
 Als im Purpur die Pförtnerinn.

Der hin dich stellte, Feyer und Dank dem Herrn!  
 Dank, wo dein Bildniß wallend im Strome fließt,  
 Wo im Tropfen es zittert  
 Und im Auge des Menschen schwebt.

kehr' oft zurücke, weil wir am Grabe noch  
 Mit Sorgen ringen. Bringe den Frieden mit!  
 Deine Schimmer herunter  
 Schweb' er säuselnd und fliege dann

Hin, wo die Weisen forschen der Zeiten Geist,  
 Und Deutschlands Schicksal, daß er in himmlischer  
 Niedersieh'ner Schöne  
 Dort erscheine den Staunenden.

## Friedenslied.

Nicht von Thaten  
 Wilder Streitbegier,  
 Nicht von Krieg, dem Glück der Staaten;  
 Nein! von Frieden singen wir.

Krieger; sehet,  
 Wie sein Delzweig winkt!  
 Wie die Menschheit kommt und fliehet:  
 Und zu seinen Füßen sinkt!

Steckt noch heute  
 Eure Schwerter ein!  
 Hört den Ruf der Ackerleute,  
 Hört der Wittve Thränen schreyn!

Nimmer werde  
 Mensch und Mensch entzweit;  
 Heil gedeiht dann auf der Erde,  
 Wie der Baum am Quell gedeiht.

Wohlgel  
 Deckt wie  
 Und der E  
 Nieder tre

Lämmer  
 Wo der K  
 fels und  
 Wogen vo

Wolken  
 Ihren See  
 Dank ert  
 Ruh und

fluech  
 Glück und  
 Friede ma  
 Seine fre

Glück, i  
 Glück ist  
 Aber süß  
 Seines

## Wohlgefallen

Deckt wie Tag das Land,  
 Und der Erde Kinder wallen  
 Wieder traulich Hand in Hand.

## Lämmer weiden

Wo der Krieg zertrat;  
 Fels und Ager, Sumpf und Haiden:  
 Wogen von der Halmensaät.

## Wolken schütten

Ihren Segen hin.  
 Dank ertönt aus sichern Hütten,  
 Ruh und Fülle wohnen drin.

## Fleuch zum Prasser,

Glück und Habe, fleuch!  
 Friede macht bey Brot und Wasser  
 Seine frohen Kinder reich.

## Süß, ihr Neben,

Süß ist euer Saft.  
 Aber süßer macht das Leben  
 Seines Wonnebeckers Kraft.

---

Friede kürzet  
Jedes Erdenleid.  
Friede heilet, Friede würzet  
Noch des Himmels Seligkeit.

Seyd denn alle  
Stets ein Herz und Sinn!  
Und bey froher Lieder Schalle  
Fließe Zeit und Leben hin.

Eine kleine  
Stunde ruft uns ab  
Weg von Saiten, weg vom Weine  
Jeden in sein enges Grab.

---

Fellen u  
Wenn  
Freudige  
Sich a  
Wenn d  
Durch  
Und von  
Ehro

Esst hi  
Feuer  
Glühent  
Wie  
Dennoch  
Ueber  
Denn fr  
Hier

## Abendlied am Neckar.

Felsen und Gefilde lachen  
 Wenn vom Abendhauch umweht,  
 Freudiger der Fischernachen  
 Sich auf Purpurskuthen dreht;  
 Wenn der Schiffer, rund umlenchtet,  
 Durch der Brücke Halle dringt,  
 Und von Schweiß und Thau befeuchtet,  
 Schwere Fracht ans Ufer bringt.

Seht hinab durch diese Wogen!  
 Feuer scheint der Quellensfuß,  
 Glühend kochen seine Wogen,  
 Wie der Eisenschmelze Guß.  
 Dennoch schwebt des Abends Kühle  
 Ueber seinen Wassern hin;  
 Denn sie herrschet nach der Schwüle  
 Hier allein als Königin!.

Auf! der Sohn des Berges schmücket  
 Sich vergebens sonst mit Licht.  
 Diese Labeluft erquicket  
 In der Stadt Gemäuer nicht.  
 Seuche hascht im Prunkgebäude  
 Für Genuß der Schwächling nur,  
 Und zum Ekel wird die Freude  
 Ohne Würze der Natur.

Ruhm und Heil und Segen allen  
 Die nach ihrer Schöne spä'h'n,  
 Wenn die Abendlocken hallen!  
 Und die Morgenbähne kräh'n.  
 Denen an besonnter Höhe,  
 Jeder Hauch der Klage schweigt,  
 Und, ob Glück und Ehr' entflöhe,  
 Doch kein Gram die Seele beugt.

Frieden wird die Edeln lohnen,  
 Frieden, den kein Erdenmann  
 Um gehäufte Millionen  
 Geben oder kaufen kann.

Frieden,  
 Ungefu  
 Der aus  
 Dieser.

Der du d  
 Auf d  
 Und das  
 Licheln  
 In auf  
 In der  
 Und an  
 Laube  
 Soldner  
 Weid  
 Furien  
 Galle

Frieden, der vom Abendhimmel  
 Unge sucht und unbezahlt,  
 Oder aus dem Lichtgewimmel  
 Dieser reinen Wellen strahlt.

### A u s s i c h t.

Der du dich aus bessern Welten  
 Auf die Erde niedersenkst,  
 Und das trunkne Schwert des Helden  
 Lächelnd nach der Scheide senkst,  
 Ihn auf rundumjauchzten Pfaden  
 Zu der Heimath Hüften bringst,  
 Und an blühenden Gestaden  
 Lauben um den Müden schlingst:  
 Soldner Friede! deinen Schaaren  
 Weichen Grimm und Raubbegier.  
 Furien mit Schlangenhaaren  
 Fallen stehend hin vor dir.

Mit der eingängten Meinung  
 Die das Volk zum Norden hehrt,  
 Flicht des Ruhmes Lustererscheinung  
 Der sein Mahl auf Erümmer fest.

Unter deines Fittichs Wehen  
 Bauet sich der Liebe Reich.  
 Fürsten fahren, Bettler gehen  
 Aber Freude macht sie gleich.

Wie du blickest, treibt den schlanken  
 Blüthenzweig der Kumpf hervor;  
 Hingetretne, welke Ranken  
 Heben sich verjüngt empor.

Wo der Schlacht das Hochgewitter  
 Vom erschrocknen Himmel wich,  
 Freu'n der Garben alle Schnitter,  
 Winger ihres Rosses sich.

Komm denn, über uns zu walten,  
 Herrsche weit auf Land und Meer!  
 Sieh' uns ohne Wandel halten  
 Deine Sakung rings umher.

Keiner  
 Wogge  
 Keines La  
 Ferner  
 Kostet ma  
 Unser  
 Und der  
 Nur de  
 Ewig Red  
 Ewig f  
 Ja und  
 Niedere

---

Keiner, keiner mehr entfliehe  
Weggeschreckt von Hof und Haus,  
Keines Landes Jugend ziehe  
Fernerhin zu Schlachten aus.

Kosiat mähle die Geschichte  
Unserer guten Enkel Zeit,  
Und der Menschen Fehden schlichte  
Nur dein Wort, Gerechtigkeit!

Ewig steht dann ihre Treue  
Ewig fest, ein Felsendamm;  
Ha und alle sind aufs Neue  
Wieder eines Vaters Stamm.

---

## Todeserleichterung.

Nehmt des Glückes blendende Gaben alle,  
Nehmt die Schätze des Süds, der Reiche Blüten,  
Nehmet die Erde dahin mit allen ihren  
Tausend Bewohnern — ;

Laßt für Sorgen und Schweiß die Welt euch staunen,  
Und den Ruhm die pausenden Backen füllen,  
Daß er lustigen Schall und Hauch für eure  
Thaten euch spende.

Besser lohnet ein Herz, das froh und harmlos  
Liebe suchet und gibt, der Freude offen,  
Die den Bruder erfüllt, und weich für jedes  
Leidenden Klage.

Mit der ganzen Natur im Schwesterbunde  
Ach in Frieden mit ihr, und ihren Kindern,  
Zürnt es Freveln allein und frecher Bosheit;  
Nimmer dem Menschen!

Dem im Busen es schlägt, o den umsäufelt  
 Seiner Stunden letzte mit leisen Flügeln,  
 Gleich dem Wehen schattender Haine, gleich der  
 Kühle des Abends.

Sieh' es sinket die müde Welt in Schlummer,  
 Wann im braunen Gewand mit Purpurstreifen  
 Er die Schale voll Mohn und Balsam ausgießt  
 Ueber den Erdkreis.

Freundlich nicken umher der Bäume Wipfel,  
 Freundlich nicket der Halm am Sonnenhügel,  
 Und in Linden röthlichen Wogen wiegt der  
 Strom sich hinunter.

Ruhe säufelt am Schilf des Wiesenbaches,  
 Ruhe thauet herab auf seine Blumen,  
 Ruhe küßtert am Rand' in dunkelgrünen  
 Erken das Lüftchen.

Dort an schweigender Hütte rinnt dem Gatten  
 Glühend über das Grab der Trennung Zähre;  
 Aber Hoffnung entquillt für ihn dem treuen  
 Auge der Sonne.

---

Denn sie steigt, wieder empor zu wallen,  
Still und herrlich hinab, und küßt die Erde,  
Treu dem ewigen Bund, mit ihren letzten  
Liebenden Strahlen.

---

